

# Mühlviertler Heimatblätter



**MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE**

**6**

## ***In diesem Heft schreiben für Sie:***

|                                                           | Seite |
|-----------------------------------------------------------|-------|
| Otfried Kastner: „Der Weihnachtsbaum“                     | 4     |
| Dr. Ernst Burgstaller: „Die Mühlviertler Neujahrsgebäcke“ | 8     |
| Prof. Alfred Stifter: „Der alte Weihbrunn“                | 11    |
| Walter Pretzmann: „Das Porträt“                           | 14    |
| Otfried Kastner: „Wir gehen Krippenschauen“               | 16    |
| Adalbert Stifter: „Der Heilige Abend“                     | 19    |
| Otto Jungmair: „Bäuerliche Spruchweisheit im Mühlviertel“ | 21    |
| Rudolf Pfann: „Schenken ist problematisch“                | 21    |
| Karl Paulitsch: „Spielmannsglück“                         | 24    |
| Hans Bahrs: „Weihnachten in einer fremden Stadt“          | 29    |
| Rudolfo Padello: „Zweierlei Weihnacht?“                   | 32    |

Die Bilder auf den Seiten 3, 7, 16, 26 und 28 stellte uns der Oberösterreichische Landesverlag zur Verfügung. Die Abbildungen auf den Seiten 8, 9 und 12 stammen vom Verfasser des jeweiligen Artikels, die Bilder auf den Seiten 14 und 18 wurden uns von privater Seite zur Verfügung gestellt.

Die mit + bezeichneten Beiträge sind Werbeeinschaltungen.

## **MOHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER**

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, Dezember 1961, Heft 6

Einzelheft: S 5.50    Jahresbezug: S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Heinz Scheibenbogen, für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Rudolf Pfann, Kunstgeschichte: Dr. Benno Ulm, Kulturgeschichte: Prof. Hans Stumbauer, Literatur: Walter Pretzmann, graphische Gestaltung: Heinrich Haider. — Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49, Konto: Allgemeine Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 und 11352 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

# Die Mühlviertler Neujahrsgebäcke

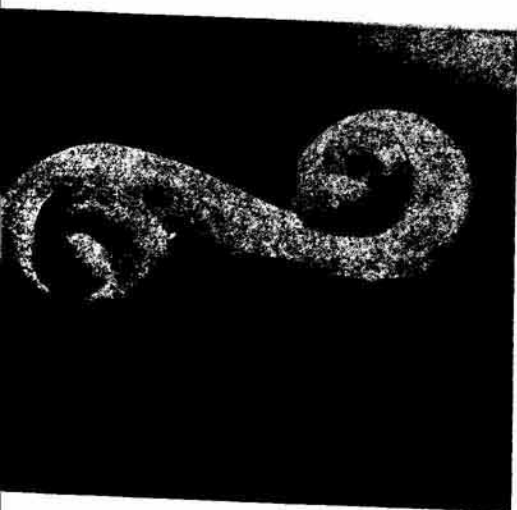
So vielfältig wie die Landschaft des Mühlviertels im stimmungsvollen Wechsel der Jahreszeiten dem verständigen Beobachter immer neue Eindrücke und Einsichten eröffnet, so geschieht dies auch mit den Äußerungen des brauchümlichen Lebens seiner Bewohner. Wieder sind es meist weniger die großen Ereignisse des Brauchumsjahres, wie etwa die bekannten Kämpfe um geraubte Maibäume, die Gerichte und Journalisten oft gleichermaßen beschäftigen, als die sich von der größeren Öffentlichkeit fast unbemerkt vollziehenden stilleren Handlungen in den abgelegenen Ortschaften, die durch die Schönheit ihrer Formen oder die ersichtlich große historische Tiefe ihrer Überlieferung und vielfach durch beides zusammen überraschen und erfreuen.

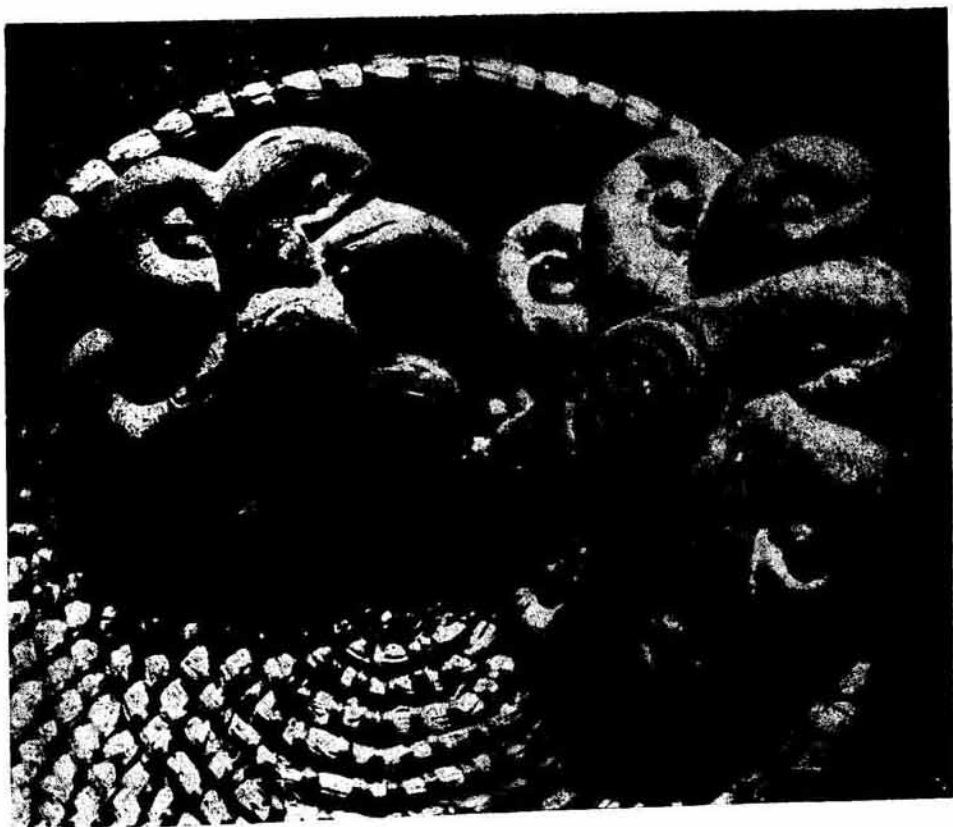
Mit einem solchen Wunder an Formenschönheit und Kontinuität beglückt der Volksbrauch nun mit jedem Jahresbeginn auch die Kinder in einem kleinen Teil des nordwestlichen Mühlviertels (Bezirk Rohrbach), wo die Paten für ihre Schützlinge (wie anderwärts zu Allerheiligen und Ostern) beim Ortsbäcker je nach Spendefreudigkeit und Zahlungskraft verschieden große, sämtlich „Neujahr“ genannte Gebäcke bestellen. In der Regel wird von diesen Gebädbroten eine ganze Kollektion von verschiedenen ge-

stalteten Gebäcken hergestellt, deren Grundform aber stets eine S-förmige Doppelspirale bildet, die nach rechts oder links blickend, sowohl als Einzelstück verkauft, wie zu schönen Kombinationen verwendet wird. Während aber die im Allerseelenbrauch im südlichen Bezirk Kirchdorf üblichen „Himmelsleitern“ aus Zeilen von nebeneinandergelegten und so zusammengebackenen Broten in Form von Doppelspiralen bestehen, legt man die S-chen hier kreuzförmig übereinander, so daß sich je zwei, drei oder vier Doppelspiralen zu vier-, sechs- oder achtspeichigen Wirbelrädern verbinden. Zur besonderen Betonung der Kreuzungsstelle wird in der Mitte häufig noch eine Schnecke aufgesetzt, so daß die Gebäcke den Eindruck eines mit einer Nabe versehenen rotierenden Rades machen. Die stattlichsten Brote dieser Art, wie etwa die „Neujahr“ um Ulrichsberg, weisen, einer uralten Zeit-Symbolik entsprechend, sogar neun Speichen auf und gehören mit einem Durchmesser von 40 bis 50 cm zu den größten und schönsten Gebädbroten, die bisher in Österreich bekannt geworden sind.

Weist der Bezirk Rohrbach in den Gemeinden Julbach, Klaffer, Nebelberg, Schwarzenberg, Ulrichsberg ein geschlossenes Verbreitungsgebiet auf, in dem diese Neujahrsgebäcke bis in die Gegenwart üblich sind, so ist ihre Herstellung im benachbarten Bezirk Urfahr bisher nur aus einem einzigen Bäckerbetrieb bekannt und auch dort schon seit geraumer Zeit aufgegeben worden: Unter den vielförmigen Gebäcken der sogenannten „Rauhnachtsbacht“ stellte die Bäckerfamilie Haiböck in Oberneukirchen in der Zeit der Rauhnächte (also zwischen dem Thomas- und Dreikönigstag) unter anderem auch S-förmige Doppelspiralen (hier als „Jahresrad“ bezeichnet) und vierspeichige Wirbelräder her, auf deren Kreuzungsstelle zur Betonung der Mitte ebenfalls eine Schnecke aufgesetzt wurde.

Suchen wir außerhalb des Mühlviertels nach weiteren Belegen für unsere Gebäcksformen, so finden sich solche, abgesehen von den schon erwähnten Kirchdorfer „Himmelsleitern“, vor allem im Neujahrsbrauch einiger Orte des nördlichen Niederösterreich (Bez.





Gmünd und Hollabrunn), wo als „Neujahr“ oder „Stern“ bezeichnete vierspeichige Wirbelräder üblich sind, und in Tirol, wo man im Raume von Innsbruck die gleichgestalteten „Thomasradel“ kennt. Außerhalb Österreichs begegnen wir Doppelspiralen und vierspeichigen Rädern als Nikolaus-, Weihnachts-, Neujahrs- und Ostergebäcke vereinzelt vor allem in Mitteldeutschland, wo die Doppelspiralen mitunter als „Dijährken“ (Neujahrchen), „Sommer und Winter“ oder „Kommherumchen“ bezeichnet werden. Nirgends aber findet man die gesamte Kollektion der Mühlviertler „Neujahr“ wieder in gleicher Zusammenstellung so vereinigt wie im mittleren Schweden, wo sie als „Julgalt“, „Jul-kuse“ und „Gullvagn“ im Neujahrsbrauch in Form von Schnecken, Doppelspiralen und Wirbelrädern auftreten und sogar die neunspeichige Form als besonderes Brauchtsgebäck (Säkaka = Säkuchen) vorkommt, das, in der Neujahrszeit hergestellt, bis zur Frühljahrsaussaat im Getreide aufbewahrt und dann an Pflüger und Zugtiere als beson-

ders glück- und wachstumsfördernd ausgeteilt wird.

Über die Herkunft der so inselartig auftretenden „Neujahr“ in Oberösterreich berichtete bereits P. Amand Baumgartner, der Begründer der oberösterreichischen Volkskunde, daß sie seiner Meinung nach von den Wallfahrern aus dem nördlich der Landesgrenze gelegenen, einst sehr bedeutungsvollen Gnadenort Maria Schnee, wo diese Gebäcksformen bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung auch tatsächlich üblich waren, in ihr nunmehriges oberösterreichisches Verbreitungsgebiet eingeführt worden seien. In gleicher Weise äußerten sich die seinerzeitigen Mitarbeiter am „Atlas der deutschen Volkskunde“ (1935) über die niederösterreichischen Neujahrsgebäcke, nur daß man sie dort von Wallfahrern aus dem ebenfalls bereits im ehemals deutschböhmisches Nachbargebiet gelegenen Wallfahrtsort Maria Bründl stammen läßt. Wahrscheinlicher indes ist, daß sowohl die Mühlviertler wie die niederösterreichischen Belegorte die

stehengebliebenen Horste eines einst viel größeren Verbreitungsgebietes sind, das zumindest den südböhmischen Raum und, als vorgeschobenen Posten, vielleicht auch den Bereich der Kirchdorfer Allerseelenbrote mit eingeschlossen hat.

Über die Bedeutung der Spiralgebäcke haben sich alle Autoren, die sich mit der ihnen zugrunde liegenden Symbolik beschäftigt haben, ziemlich einheitlich geäußert. Schon der Name der von uns angeführten Brote („Jahresradel“, „Kommherumchen“, „Sommer und Winter“) kennzeichnet den Sinnbildgehalt der Doppelspirale, die den Sonnenlauf, der in Form einer sich am Himmel langsam emporschraubenden Spirale vorgestellt worden sein muß, andeutet. Mit ihrer doppelten Schnecke drückt sie sowohl die auf- wie die absteigende Hälfte des Jahres gleichzeitig aus und wird dadurch zum Sinnbild des gesamten Jahres. Als Neujahrsgeßek kommt dem so geformten Gebäk gleichzeitig aber auch die Funktion des Glückbringens zu, indem es den Wunsch ausdrückt, daß sich das neue Jahr für den Beschenkten segensreich entwickeln möge. Die Beziehung zur Sonne läßt aber auch der für das mehrspeichige Neujahrsgebäck übliche schwedische Namen „Goldwagen“ erkennen, unter dem wohl kaum etwas anderes zu verstehen ist als ein Sinnbild des goldenen Sonnenwagens, der nach alten, bei Germanen, Griechen und Indern nachweisbaren Vorstellungen von den Sonnenpferden über das Himmelsgewölbe gezogen wird. Es ist sehr bedeutsam, daß es zu diesem gedanklichen Bild auch eine konkrete Darstellung in einem durch die Begleitumstände eindeutig als Kultgerät bestimmaren Fund der germanischen Bronzezeit gibt: den im dänischen Nationalmuseum in Kopenhagen verwahrten „Sonnenwagen von Trundholm“, der ein kleines Fahrgestell darstellt, auf dem ein vergoldetes Pferdchen eine mächtige Scheibe (offenbar die Sonne) hinter sich herzieht. Für die hohe Altertümlichkeit der Form der oberösterreichischen Neujahrsbrote ist es nun besonders aufschlußreich, daß auf dieser goldbelegten Scheibe des Trundholmer Wagens eingeritzt sich das gleiche neunspeichige, in der Mitte mit einer Schnecke abgeschlossene Rad befindet, das auch die Mühlviertler „Neujahr“ aufweisen.

Nicht ohne vorerst noch auf das Vorkommen gleicher Motive auch auf anderen alt-nordischen Geräten, — Zierscheiben und Hängebecken, wie sie z. B. von C. Schuchhardt und A. d. Scheltama veröffentlicht wurden — hinzuweisen, scheint uns im Zusammenhang mit dem „Sonnenwagen von Trundholm“ aber auch die Erwähnung eines Mythos wesentlich, dessen Kenntnis in der Bevölkerung sich im Zuge der Bestandaufnahme des Brauchtums durch das „Institut für Landeskunde von Oberösterreich“ noch 1960 in einer überaus großen Anzahl von Belegorten im nördlichen Oberösterreich nachweisen ließ: Hier wird zu Weihnachten den Kindern gesagt, daß neben dem heute allgemein bekannten „Christkind“ auch das „Goldene Rössel“ die Geschenke bringt, und sie dieses wunderbare Pferdchen sogar sehen können, wie es am Morgen des 24. Dezembers mit goldenem Schimmer über den First des Stadelaches dahinjagt, wenn sie am Vormittag fleißig beten und bis zur Jause, manchmal sogar bis zum Mittagmahl, fasten. Das Sonnenpferdchen also, an das, wie unsere Materialsammlung nachweist, gerade in jener Gegend des Mühlviertels, in der die oben geschilderten Radgebäcke hergestellt werden, von vielen Kindern noch ernsthaft geglaubt wird. Nicht zufällig tritt es ausgerechnet in der Zeit der Wintersonnenwende auf, um dadurch das neue Aufsteigen, die Wiederkehr des lange versunkenen Gestirnes anzuzeigen. Dieses Weihnachtspferdchen gibt es auch als Gebäk: in Schweden, wie in Österreich, wobei es merkwürdig ist, daß die Zuckergußverzierungen, die den meist aus Lebkuchenteig hergestellten Gebäcken aufgespritzt werden, sehr häufig dieselben Doppelspiralen und Hakenkreuze aufweisen, die wir von den handgeformten Gebäcken der Jahreswende her kennen. Daß diese Abbilder des Jul- und Sonnenpferdes und die Spirale bzw. das Wirbelrad in einer inneren Verbindung miteinander stehen, zeigt auch ein vielleicht unter gotischem Einfluß entstandenes Schmuckstück der Völkerwanderungszeit, das in Craiova, Rumänien, gefunden wurde und eine Gewandfibel darstellt, die aus drei Spiralen besteht, die sämtlich in Pferdeköpfen enden.

Wir dürfen daher in unseren Mühlviertler Neujahrsgebäcken die Anwendung von Sinn-

PRIVATHANDELSLEHRANSTALT **DR. GATTI** LINZ / HAUPTPLATZ 24  
TAGES- UND ABENDKURSE, MASCHINSCHREIBKURSE